



Der Enztöler

Wildbader Tagblatt

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung

Birkensfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis: Die kleinste Anzeile 7 Pf., Familienanzeigen 6 Pf., andere Anzeigen 5 Pf., Tagesblätter 18 Pf. ...

Bezugspreis: Das Jahrgesamtlich RM. 1,40 ...

Ne. 236 Neuenbürg, Montag den 9. Oktober 1939 97. Jahrgang

Suwalki befehlt

DNB, Berlin, 7. Oktober.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Suwalki der Weichsel und im Gebiet von Suwalki vollzog sich das Vorgehen auf die deutsch-russische Interessengrenze reibungslos im Einvernehmen mit den russischen Truppen.

Unter den letzten Resten des polnischen Heeres, die geflohen bei Rak kapitalisierten, befanden sich zwei Divisionskommandeure und 100 Offiziere.

Im Westen wurden örtliche Spähtruppenunternehmungen des Feindes abgewiesen. Sonst nur vereinzelt Störungsfeuer.

Französische Aufklärungsflugzeuge versuchten nachmittags den Rhein bei Bonn zu überfliegen. Sie wurden durch deutsche Jagd- und Flakabwehr vertrieben. Eines von ihnen wurde bei Godesberg im Luftkampf abgeschossen, ein zweites bei Euskirchen zur Notlandung gezwungen. Die vierköpfige Besatzung, darunter ein Oberleutnant im Generalstab, wurde gefangen genommen. Eigene Verluste traten nicht ein.

Jetzt deutsches Interessengebiet

(B.) Mit Ablauf der vergangenen Woche ist das Gebiet von Suwalki, das aus dem nennmehr liquidierten neu-polnischen Staatsgebilde von Versailles' Gnaden mit breiter Junge zwischen Ostpreußen und Südbaltica nach Norden vordrängte, durch Abkündigung der russischen Besatzung von deutschen Wehrmachtverbänden übernommen, und damit endgültig dem deutschen Interessengebiet überliefert worden.

Das Gebiet von und um Suwalki, dessen Südgrenze etwa bei den ostpreussischen Dörfern Turzowen und Kielen beginnt, erstreckt sich auf die Höhe von Szejebra-Wizna verläuft, dann südwestwärts die Forst von Augustow durchschneidet und — kleineren Fluss- und Bachläufen folgend — nach Norden vordringt, dann ostwärts Knudzial an der litauischen Grenze mündet, entspricht ungefähr der Größe des ehemaligen freistaatlichen Danzig. Es ist ein ausgesprochenes Bauermland und trägt den Charakter der hochpreussischen Landschaft, deren maritime Seeeinplattung es in natürlichem Anschlag nach Osten fortsetzt. Ein Viertel des Gebietes etwa — hauptsächlich im Süden — ist mit Wald besetzt. Der unter deutsche Hoheitsinteressen fallende Teil des Forstkomplexes von Augustow ist erheblich größer als die Rominter Heide und ebenso zusammenhängend und geschlossen wie diese. Im übrigen sind auf das Gebiet annähernd 150 Seen, davon 9 große und größere Wasserflächen, verteilt. Die Bevölkerungszahl mag rund 150 000 betragen, von denen 15 000 bis 20 000 in der Bezirkshauptstadt Suwalki wohnen. Das ganze Gebiet ist wenig entwickelt und zeigt in seinen ärmlichen Dörfern und spärlichen Städten den typischen Charakter der beschriebenen „polnischen Wirtschaft“. Eine einzige Eisenbahnlinie durchquert das Land von Südwesten von dem russisch-litauischen Grenzort Augustow über Suwalki nach Nordosten zur litauischen Grenze. Die Straßenverhältnisse sind entsprechend dem Gesamtstand der Zivilisation und Kultur. Eiserne Ordnung, mannigfache Arbeit durch viele Jahre werden nötig sein, um aus diesem Gebiet ein wirtschaftlich ertragreiches und kulturell erträgliches Land zu machen. (Riefenden-Schmidt.)

Fast 17 000 Gefangene bei Rok und reiche Beute

Berlin, 8. Oktober.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Bewegungen auf die deutsch-russische Interessengrenze verlaufen weiterhin planmäßig.

Nach den letzten Meldungen des Heeres haben sich bei Rok über die bisher mitgeteilten Zahlen hinaus zwei Divisionskommandeure, 1255 Offiziere und 15 580 Unteroffiziere und Mannschaften den deutschen Truppen ergeben. An Beute wurden 10 200 Handfeuerwaffen, 205 Maschinengewehre, 20 Geschütze, über 5000 Pferde und mehrere Kriegswagen eingebracht.

Im Westen tagsüber beiderseitige Artillerieartillerie, nachts vereinigt Störungsfeuer.

Großamiral Raeder auf See

Berlin, 8. Okt. Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Dr. h. c. Raeder, beaufsichtigt frühere polnische Besatzungen und Batteriestellungen auf der Halbinsel Hela, um sich dort von der Einwirkung der Beschießung durch die beiden Schiffschiffe „Schleswig-Holstein“ und „Schlesien“ und durch die Luftwaffe zu überzeugen. Gleichzeitig ließ er sich über den Stand der Minenarbeiten in der Danziger Bucht eingehend berichten.

Französisches Flugzeug in Belgien beschlagnahmt

Brüssel, 9. Okt. Nach Pressemeldungen ist es, wie jetzt bekannt wird, am Freitag zu einer neuen Verlegung der belgischen Neutralität durch ein französisches Militärflugzeug gekommen. Die französische Maschine, die sich angeblich im Nebel verirrt haben will, nahm eine Notlandung in der Nähe von Longemard, also etwa 30 Kilometer von der französischen Grenze entfernt, vor. Die aus zwei Unteroffizieren bestehende Besatzung wurde von der belgischen Gendarmerie interniert. Das Flugzeug, in dem sich militärische Dokumente befanden, wurde beschlagnahmt.

Um das Schicksal der Völker

Krieg gegen Deutschland unpopulär

Rom, 9. Okt. Die überragende Bedeutung, die man in Italien der Rede des Führers beimisst, kommt schon darin zum Ausdruck, daß das nachhaltige Welt Echo und die Reaktionen, die die Worte Adolf Hitlers in der ganzen Welt ausgelöst haben, nicht nur aufmerksam verfolgt und besprochen werden, sondern auch am Sonntag das Bild der Presse vollkommen beherrschen.

„Die Welt steht vor der Alternative: Dauerhafter Friede oder Vernichtungskrieg. Die Völker, die die Botschaft des Führers vernommen haben, erwarten, daß die verantwortlichen Regierungen einen Beweis ihres guten Willens geben“, so lautet die Schlagzeile des „Messaggero“, der erneut die Sinnlosigkeit eines Krieges „der durch nichts gerechtfertigt werden kann“ hervorhebt und deshalb einen Gegensatz zwischen den Regierungen der Westmächte und dem Empfinden ihrer Völker in Erscheinung treten sieht. Das Blatt schreibt, man merke deutlich die Verlegenheit der französisch-englischen Presse, ihre Leser von der Unannehmlichkeit der Vorschläge des Führers zu überzeugen, denn in weiten Kreisen der Bevölkerung sei ein Krieg gegen Deutschland durchaus unpopulär, könne doch niemand erkennen, welche konkreten Ziele man eigentlich mit diesem neuen gegen das Reich organisierten Vorgehen erreichen möchte. Die Regierungen von London und Paris seien in der Tat nicht imstande, irgendeinen triftigen Grund anzugeben, der die Katastrophe vor dem Gewissen ihrer Völker rechtfertigen könnte.

Das halbamtliche „Giornale d'Italia“ erwähnt die Westmächte, die Erklärungen des Führers aufmerksam zu prüfen und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß in London und Paris nicht die feindselige Haltung überhandnehmen werde, wenn es gelte, die Entscheidungen zu treffen, bei denen es nicht nur um Preisfragen, sondern um das Schicksal ihrer Völker geht. Noch einmal unterstreicht das Blatt die konstruktiven Vorschläge des Führers und betont, daß der Friede, den man nach einem blutigen Krieg im Westen eines Tages doch abschließen müßte, in seinen realen Elementen nicht sehr verschieden von dem sein könnte, den Deutschland heute im Bewußtsein seiner Interessen aller europäischen Völker vor dem tragischen Waffengang vorschlägt. Nach einem Krieg mit seinen Millionen von Toten und seinen verheerenden Zerstörungen würden die natürlichen und unabänderlichen Bedingungen eines Friedens die gleichen sein, die Adolf Hitler in seiner Rede aufzählt habe.

„Corriere della Sera“ erklärt, die bisher vorliegenden direkten oder indirekten Gedanken der westlichen Regierungen seien viel zu allgemein und reserviert, als daß man daraus bereits irgendwelche konkreten Schlüsse ziehen könne. Trotzdem sei man darüber einig, daß die ganze Rede aufmerksam studiert zu werden verdiene, ehe man eine Antwort gebe. Eine friedliche Diskussion könne zur Lösung der übriggebliebenen Probleme, darunter auch des Kolonialproblems, führen. Wenn die Einigung aber leicht schon so schwierig sei, wieviel schwieriger würde sie morgen nach einer kriegerischen Verwicklung werden! In der vom Führer dem Deutschen Reich gestellten Aufgabe des Wiederaufbaues liege ein Beweis dafür, daß das deutsche Volk von einer friedlichen Arbeit nicht abgelenkt werden wolle.

„Gazzetta del Popolo“ meint, die Völker, wenigstens jene, denen gestattet worden sei, den vollen Inhalt der Rede des Führers zu erfahren, würden sich nicht mit einer einfachen Ablehnung zufrieden geben.

„Grundlage für den Frieden“

Rumänische Äußerungen

Bukarest, 8. Oktober. Die Führerrede hat in sämtlichen rumänischen Kreisen tiefen und nachhaltigen Eindruck hervorgerufen. Bemerkenswert ist, daß die Rede in ganz großer, für die letzte Zeit sogar ungewöhnlich großer Aufmerksamkeit veröffentlicht wird. Das große Blatt „Curentul“ erklärt in seinem Leitartikel, niemand werde über die Friedensvorschläge Hitlers hinweggehen können, ohne sich mit der schweren Verantwortung kommender Verwüstungen im Falle der Fortsetzung des Krieges dränge sich mit elementarer Logik auf. Die Vorschläge des Führers seien, was auch immer man an ihnen herumdeuteln wird, eine Friedensgrundlage, denn der Führer habe ein wirkliches Friedensangebot gemacht. Was für einen Sinn, fragt die Zeitung, kann der Krieg noch haben, da zwischen Deutschland und Frankreich keine territorialen Probleme mehr bestehen. Sollte dennoch der Friedensvorschlag und der Gedanke einer Friedenskonferenz zurückgewiesen werden, so wird Deutschland in den Augen der Völker wegen seines klaren Friedensvorschlages nur gewinnen.

Die Verantwortung der Andern

Eugen Hedin: „Wer das Friedensprogramm zurückweist, läßt den Fluch der Menschheit auf sich“

Berlin, 8. Oktober. Der Stockholmer Sonderberichterstatter des „Berliner Lokal-Anzeigers“, Dr. Paul Grafmann, hatte Gelegenheit, mit dem weltbekannten Forscher Dr. Eugen Hedin über die große Rede des Führers zu sprechen. Dr. Egen Hedin sagte Folgendes:

„Ich kenne die Rede Adolf Hitlers sehr genau. Ich sehe sie als das größte außenpolitische Ereignis der letzten Zeit an, sie hat für die ganze Menschheit größere Bedeutung als jemals eine andere Rede zuvor. Von ganzem Herzen hoffe ich, daß die Erklärungen des Führers des Großdeutschen Reiches auf der anderen Seite so verstanden werden, wie sie gemeint waren: eine Hand, großmächtig zum Frieden ausgereckt, aber nicht aus Schwäche, sondern umkehrte im Bewußtsein der Kraft des Sieges.“

Jetzt hängt es von Chamberlain und Daladier ab, wie sich das Schicksal der Welt gestalten wird. Hitler will den Frieden, die ganze Menschheit will den Frieden — ich kann mir unmöglich denken, daß England und Frankreich die ungeheure Verantwortung auf sich laden können, die ausgestreckte Hand auszu schlagen und damit einen Krieg zu entfesseln, der die Welt um Jahrhunderte zurückwerfen wird, und bei dem, wie Adolf Hitler selbst sagte, niemand als Sieger hervorgehen wird. Der Staatsmann, der jetzt den Frieden zustande bringt, wird in allen Zeiten als Retter und Erlöser betrachtet werden; der jedoch, der dieses Friedensprogramm zurückweist, wird den Fluch der Menschheit auf sich laden.

Auch die Äußerungen über die Kolonialfrage haben mich sehr interessiert, da ich schon immer der Auffassung gewesen bin, daß die Verteilung der Erde ungerecht ist und Deutschland den notwendigen Lebensraum bekommen muß. Ich wiederhole noch einmal, ich hoffe, daß die nächsten Tage das erlösende Wort bringen und die großangelegte Rede Adolf Hitlers in ihrer klugen Maßigkeit zum Frieden führt.“

Eden heißt weiter

London, 8. Oktober. In einer Rundfunkansprache sagte Dominienminister Eden nach einem Hinweis auf die Antwort des britischen Empire auf den Appell für die große Sache, diese Antwort verkörpere die von allen geteilte Entschlossenheit, der Herrschaft der Gewalt ein Ende zu machen und die reinen und großen Nationen von der dauernden Bedrohung ihrer Freiheit zu befreien, damit die Völker der Welt wieder ihr eignes Leben in Frieden und Sicherheit führen könnten. Das britische Empire sei bereit, seine ganze Kraft der Erreichung dieses Zieltes zu widmen.

zu machen und die reinen und großen Nationen von der dauernden Bedrohung ihrer Freiheit zu befreien, damit die Völker der Welt wieder ihr eignes Leben in Frieden und Sicherheit führen könnten. Das britische Empire sei bereit, seine ganze Kraft der Erreichung dieses Zieltes zu widmen.

Zehnjahresplan in Spanien

Madrid, 9. Okt. Unter Vorsitz des Caudillo tagte in Burgos ein Ministerrat. Es wurde eingehend ein umfassendes Projekt eines Zehnjahresplans für den wirtschaftlichen Wiederaufbau Spaniens erörtert. Anschließend wurde eine Reihe von Gesetzen angenommen, darunter ein Gesetz über den Wiederaufbau der durch den Krieg zerstörten Ortschaften und ein weiteres über die Errichtung einer Akademie für den Fliegeraushwuchs.

Weiter wurde eine Reihe von Ernennungen ausgesprochen. Generaldirektor für das Pressewesen wurde danach Enrique Gomez Arnan, ein Bruder des in Deutschland weilenden CFE-Korrespondenten, und Unterstaatssekretär im Erziehungsministerium Jesus Rubio.

Alle alten Staatsanleihen eingelöst

Am Sonntag schloß der Termin für die Einlösung bzw. den Austausch der Anteile der spanischen Staatsanleihen aus der Vorkriegszeit. Wie die Bank von Spanien bekannt gibt, wurden fast alle alten Anteile eingewechselt und in solche der neuen spanischen Staatsanleihe umgewandelt. Diese Tatsache sei ein neuer Beweis für das große Vertrauen in das Aufbauwert des neuen Spanien.

„Ahran“ in Kairo teilt mit, daß der Präsident der islamischen Vereinigung in Indien zum 15. Oktober die Generalversammlung einberufen hat, die sich mit der allgemeinen politischen Lage beschäftigen soll.

Als Sonderbeauftragter der finnischen Regierung für die Beziehungen in Moskau wurde Staatsrat Paasikivi ernannt.

Die Verdunkelung Londons wurde durch einen Hienbrand erbebt, der abends im Westen in einem Möbelhauslager entzündeter Familien ausbrach.

Appell an die Vernunft

Das weltpolitische Ereignis, unter dessen Zeichen dieses Wochenende stand, war die große Führerrede in der historischen Reichstagskammer vom 6. Oktober. Die führenden Männer der wichtigsten Großmächte haben nach dieser Rede vor dem Scheidewege, Deutschlands Führer hat ihnen die Wahl gestellt zwischen Krieg und Frieden, zwischen dem Selbstmord ihrer Völker und der verständnisvollen friedlichen Zusammenarbeit für ein vom Versailles Pluch befreites Europa, das durch die Bürgerschaft der stärksten Nationen vor einer Wiederkehr der Schrecken des Weltkrieges und des durch Versailles heraufbeschworenen Siedens der Kulturmenschen in Zukunft bewahrt ist.

Zur Erreichung dieses Zieles hat der Führer einen konstruktiven Plan aufgestellt, der nicht von der Siegerlaune diktiert ist, die einst die „Friedensmacher von Versailles“ beherrschte, sondern der getragen ist von der Verantwortung eines weitsehenden großen Staatsmannes gegenüber dem gesamteuropäischen Raum, dem auf lange Sicht eine dauernde Befriedung gegeben werden soll. Dazu ist es selbstverständlich notwendig, daß dem Deutschen Reich eine Reichsgrenze im Osten gegeben wird, die endlich den historischen, ethnographischen und wirtschaftlichen Bedingungen Rechnung trägt. Selbstverständlich ist es auch, daß die Herstellung eines polnischen Staates in seinem Aufbau die Garantie bieten muß, daß dort niemals wieder ein Brandherd gegen das Deutsche Reich entstehen und auch keine neue Intrigenzentrale gegen Deutschland und Rußland gebildet werden kann.

Die Lösung aller Minderheitenfragen, nicht nur im Osten, sondern auch in fast allen süd- und südeuropäischen Staaten soll in großzügiger Weise durch eine allgemeine Neuordnung der ethnographischen Verhältnisse in Form einer Umföhlung der Nationalitäten stattfinden, wobei Deutschland und die UdSSR übereingekommen sind, sich gegenseitig zu unterstützen. Das ist eine derartig weitsehende Ordnung des osteuropäischen Raumes, der jeder vernünftig denkende Staatsmann nur zustimmen kann und aus der allein ein dauernder Frieden zu entspringen vermag.

Die Forderung nach einem wirklichen Ausblühen der internationalen Wirtschaft und des Handels, das Verlangen einer Neuordnung der Märkte und einer endgültigen Regelung der Währungen rundet das Bild dieses konstruktiven Planes ab. Die wichtigste Voraussetzung aber hierfür muß die Herstellung eines unbedingt garantierten Friedens sein, der nicht allein durch die Sanktionierung eines europäischen Status, sondern durch das Zurückführen der Rüstungen auf ein vernünftiges, wirtschaftlich ertragbares Maß gewährt wird. Es würde nur zum Segen der Menschheit gereichen können, wenn sich unter diesen Voraussetzungen die Nationen des Kontinents zu einer allgemeinen Zusammenarbeit zusammenfinden würden, um in einer Konferenz ein wirkliches Friedensstatut aufzurichten, einer Konferenz, die selbstverständlich nicht unter dem Döhrnen der Kanonen stattfinden darf, sondern die getragen sein muß von dem ausgereichten Willen, allen europäischen Nationen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

Wenn im Hinblick auf eine allgemeine Befriedung die Forderung auf Rückgabe der deutschen Kolonien gestellt wird, so hat der Führer ausdrücklich betont, daß es sich hierbei um keine ultimative Forderung handelt, aber auch hier muß unser moralisches und historisches Rechtsanspruch sowie dem elementaren Recht auf Beteiligung an allen Rohstoffquellen der Erde Rechnung getragen werden, wenn man endlich einmal der politischen Gerechtigkeit und der wirtschaftlichen allgemeinen Vernunft zum Siege verhelfen will.

So ist in dem Plan des Führers nicht eine einzige Forderung enthalten, die der Ehre einer anderen Nation zuzunehmen oder einer anderen Nation etwas von ihren eigenen Lebensrechten nehmen möchte, so daß eine Ablehnung dieses Planes nicht nur eine katastrophale Kurzsichtigkeit, sondern zugleich eine strapaziöse Verantwortungslosigkeit gegenüber den Interessen Gesamt-Europas sein würde.

In der Weltgeschichte wird man vergebens nach Vergleichem für die großherzige Tat Adolf Hitlers suchen. Ein Volk und Heerführer, in dessen Land die Siegesfahnen wehen, ein Staatsoberhaupt, dessen unüberwindliche Armee in fünf Wochen das polnische Heer und den polnischen Staat vernichtet hat, verzichtet auf sofortige Vergeltung an den militärischen Verbündeten des restlos geschlagenen Feindes. Er gibt den Regierungen Englands und Frankreichs noch eine Chance, ihre Völker vor dem Schicksal des Besiegten zu retten. Das konnte kein anderer tun als Adolf Hitler, dessen geschichtliche Persönlichkeit und dessen ununterbrochene Siegeskette ihn turmhoch über die Verdächtigungen erheben, daß etwa Schwäche oder gar Verzweiflung sein Handeln bestimmen könnten.

Es ist in Wahrheit die letzte Chance für die Verantwortlichen in London und Paris. Der Führer ließ keinen Zweifel daran, wenn diese Erklärung die Kriegstreiber an der Themse und Seine nicht zur Vernunft und Umkehr bringt, dann wird es — Adolf Hitler betonte das mit Nachdruck — die letzte Erklärung der Verständigungsbereitschaft gewesen sein.

Mit dem deutschen Volk und mit den von einem furchtbaren Schicksal bedrohten Völkern Englands und Frankreichs harret nun die ganze Welt in gespannter Erwartung der Antwort, die von der englischen und französischen Regierung auf die Erklärung des 6. Oktober gegeben wird. Es ist kaum vorstellbar, daß die Verblendung eines verantwortlichen Staatsmannes so weit gehen könnte, daß er kalten Herzens über sein Volk und zugleich über ganz Europa Kriegsschreien herausbeschwört, die nach dem hochherzigen Vorschlag des Führers ohne Opfer und Prestigeverlust vermieden werden könnten.

Deutschland kann in Ruhe abwarten, welche Folgen die anderen aus diesem konstruktiven Plane ziehen. Das Echo, das das Wort des Führers bei den Neutralen gefunden hat, zeigt, daß man dort zur Einsicht gelangt ist, wo der wahre Geist des Friedens zu finden ist, zumal die Neutralen an eigenen Leiden die Rücksichtslosigkeit und Skrupellosigkeit der englischen Nachpolitiker schon in den ersten Wochen des Krieges zu spüren bekommen haben.

Sollte aber der Appell Adolf Hitlers an die Vernunft nicht gehört werden, so steht heute schon eindeutig fest, daß die Kriegstreiber die Schuld dafür tragen, wenn einst ein dauernder Frieden ein nicht wiederherzustellendes Unheil über Europa hereinbricht. Weder

Deutsch-russische Handelsbesprechungen

Wirtschaftsdelegation nach Moskau gereist

Berlin, 8. Oktober. Bei seinem letzten Besuch in Moskau hat der Reichsaussenminister von Ribbentrop mit dem Präsidenten des Rates der Volkskommissare der UdSSR, Molotow, Vereinbarungen getroffen, nach denen die beiden Regierungen mit allen Mitteln die Wirtschaftsbeziehungen und den Warenumsatz zwischen Deutschland und der UdSSR entwickeln werden. Es soll zu diesem Zweck von beiden Seiten ein Wirtschaftsprogramm aufgestellt werden, nach dem die UdSSR Deutschland Rohstoffe liefern wird, die Deutschland seinerseits durch industrielle, auf längere Zeit erstreckende Lieferungen kompensieren wird. Dieses Wirtschaftsprogramm soll so gestaltet werden, daß der deutsch-sowjetische Warenaustausch seinem Volumen nach das in der Vergangenheit erzielte Höchstmaß wieder erreicht.

Zur Durchführung dieser Vereinbarungen sind Botschafter Ritter, der die Oberleitung aller wirtschaftlichen Angelegenheiten im Auswärtigen Amt hat, und eine Wirtschaftsdelegation, die unter Führung des Gesandten im Auswärtigen Amt Dr. Schürre steht, nach Moskau abgereist. Der Delegation gehören sowohl Vertreter der beteiligten deutschen Reichsministerien, als auch der deutschen Wirtschaftskreise an. Außer der Steigerung des Warenumsatzes zwischen beiden Ländern werden sich die Besprechungen insbesondere auch auf die Transport- und Verkehrsfragen zwischen Deutschland und der UdSSR erstrecken.

Rußlands neue Pakte

Estlands Weiterbestehen gesichert.

Reval, 8. Okt. Anlässlich der Anwesenheit der sowjetischen Kommission für die Vorarbeiten zur Durchführung des Bestandspactes zwischen Estland und Sowjetrußland fand in der sowjetischen Gesandtschaft ein Essen statt. Der Leiter der Sowjetmarineabteilung, Vizeadmiral Jifakow, erklärte in seinem Trinkspruch u. a., der Bestandspact schlage ein neues Blatt in der Geschichte der Völker der beiden Länder auf. Gleichzeitig sichere er das Weiterbestehen des estnischen Freiheitsstaates und gebe Sowjetrußland einen Ausweg zum offenen Meer. Der Pact zeige der ganzen Welt, wie komplizierte Fragen zwischen zwei Staaten auf friedlichem Wege gelöst werden können zum Vorbild für andere Staaten.

Das Deutsche Rote Kreuz

Der Einsatz im ersten Kriegsmonat.

Berlin, 8. Okt. Nach jahrelanger Friedensarbeit hat das Deutsche Rote Kreuz die Belastungsprobe des ersten Kriegsmontats auf jedem Aufgabengebiet auf Grund der bis ins kleinste geleisteten Vorarbeiten bestanden. Gemäß seinen ursprünglichen großen Aufgaben, insbesondere gegenüber Wehrmacht, Luftwaffe und den völkerrrechtlichen Abmachungen, hat das DRK seine Schwerter in den Kriegslazaretten, die Schwesterhelferinnen in den Reservelazaretten, darüber hinaus DRK-Helferinnen in den Rettungswachen des behördlichen Luftschutzes und den Straßenunfallhilfsstellen eingesetzt. Die Helfer verfahren als Sanitätsoldaten und Krankenträger der Wehrmacht und in den Krankeustransportabteilungen des DRK ihren Dienst. Groß und vielseitig sind die Aufgaben der DRK-Einsatzkräfte. Tag und Nacht müssen viele Bahnhöfe im Einvernehmen mit den Wehrmachtsdienststellen besetzt, durchkommende Transporte erfasst, ankommende Verwundete betreut werden. In zahlreichen Kreisstellen sind Helferinnen und Schwesterhelferinnen von der NSDAP und den Gesundheitsämtern zur Betreuung von Flüchtlingen und der Zivilbevölkerung, in der Gemeindefürsorge und in Krankenanstalten mit herangezogen worden. Der Einsatz des DRK in der Heimat ist ehrenamtlich und freiwillig.

Hand in Hand mit den DRK-Vereinschaften schaffen Männer und Frauen der DRK-Gemeinschaften unermüdlich mit und sorgen für die großen Mittel, welche für die Durchführung der gefährlichen Aufgaben des DRK erforderlich sind. Frauen aus den Gemeinschaften stellen zusammen mit Volksgenossinnen aus der NS-Frauenenschaft Helferinnenleistung, Bereitschaftswäsche und Verbandsmaterial her. Im Einverständnis mit den zuständigen Sanitätsdienststellen des Heeres hat jede DRK-Dienststelle händige Pflügelung mit den Lazaretten, um durch die Gemeinschaft des DRK, weitmöglichst die Wünsche der Lazarettkranken, deren Erfüllung außerhalb der Zuständigkeit der Lazarettverwaltung liegt, zu erfüllen, nötigenfalls in Zusammenarbeit mit anderen Organisationen. Erfahrene ältere Gemeindefürsorgeleiter versehen sorgenden Hausgenossinnen zu einer Auskunft über verwundete und vermählte Soldaten.

Soweit die DRK-Einsatzkräfte gemäß den Bestimmungen nicht für den Wehrmachts- und Luftschuttsdienst, für Aufgaben im Dienst an der Gesundheitspflege des deutschen Volkes, bei der Hilfeleistung bei öffentlichen Notständen und bei Unglücksfällen zu Wasser und zu Lande eingesetzt sind, haben sie sich in großer Zahl freiwillig für Einbringung der Ernte und andere lebenswichtige Arbeiten zur Verfügung gestellt, bei denen ihre Ausbildung in erster Hilfe vielen Volksgenossen zugute gekommen ist.

Im Vordergrund aller Aufgaben steht heute für das DRK keine ureigenste Aufgabe, die der Verbesserung des Loses der verwundeten und kranken Soldaten dient. Nicht alle können unmittelbar in der Verwundetenpflege eingesetzt werden. Willkommen ist indessen auch jede mittelbare Hilfe in Form von blühenden und heilenden Gärten, welche von den Dienststellen des DRK, gern an die verwundeten und kranken Soldaten weitergeleitet werden.

Englisch-belgische Verhandlungen unterbrochen.

Brüssel, 9. Okt. Die englisch-belgischen Wirtschaftsverhandlungen in London, die aus den belgischen Protesten gegen die britische Blockade hervorgegangen sind, sind unterbrochen worden. Ein Teil der belgischen Abordnung ist nach Brüssel zurückgereist, um Fühlung mit der belgischen Regierung aufzunehmen.

Waffengewalt, noch die Zeit werden Deutschland bezwingen. So sagte der Führer, und unser Volk teilt von ganzem Herzen die von ihm ausgesprochene Zuversicht, daß Deutschland Recht hat.

Der Oberbefehlshaber des estnischen Heeres, General Laider, sagte unter anderem, Sowjetrußland müsse einen Ausweg zur Ostsee haben. Diese müsse gelöst werden, und zwar je eher um so besser. Die Kommission erfülle eine große geschichtliche Aufgabe. Der Leiter der Abordnung des sowjetischen Heeres, General Meretschkow, betonte, daß die Sowjetunion die Souveränität der kleinen Staaten achtet. Die Armeen Estlands und Sowjetrußlands hätten die Aufgabe, den Frieden zu erhalten.

Der estnische Außenminister Selters sicherte für die estnische Regierung die aufrichtige Durchführung des Pactes zu.

Vertrauen Lettlands zum großen Nachbar

Riga, 8. Oktober. Als erste lettische Zeitung nimmt das lettische Blatt „Rita“ zu dem Bestandspact zwischen Lettland und der Sowjetunion Stellung. Der Abschluß dieses Pactes entspricht, so erklärt „Rita“ u. a., unleren Bestrebungen zur Aufrechterhaltung des Friedens, die uns bereits seit jenen Tagen geleitet haben, als wir uns das Recht, in unserem unabhängigen Staate zu leben, durch schwere Kämpfe erringen mußten. Das lettische Volk, über das der raube Sturm des Weltkrieges hinweggegangen ist, begreift und weiß es, was Frieden bedeutet und es versteht den Frieden zu schätzen.

Das Blatt spricht dann die Gewissheit aus, daß an der Ostsee ein Organismus entstanden sei, der dem Frieden und der Sicherheit dienen werde, also den strengen Prinzipien der lettischen Politik. Die Erfahrung in einem langjährigen Zusammenleben gestalte es zu glauben, daß die Verbindlichkeiten, die der große Nachbar eingegangen ist, von seiner Seite mit demselben Vertrauen gehalten werden, wie von lettischer Seite. Abschließend betont der „Rita“, daß die erzielte Einigung die Lage in dem in Frage kommenden Teil Europas nur stabilisieren könne.

Russische Verhandlungen auch mit Finnland.

Helsinki, 8. Okt. Das finnische Nachrichtenblatt mit, daß, wie schon Außenminister Erkko am 18. September bekanntgab, zwischen Finnland und Rußland auf diplomatischem Wege Verhandlungen über gewisse Fragen politische und wirtschaftlicher Art geführt worden seien. Die sowjetische Regierung habe sich nunmehr erkundigt, ob die finnische Regierung bereit sei, einen Sonderbeauftragten zu entsenden, um über vorliegende Fragen zu verhandeln.

Weiterbenutzung von Kraftfahrzeugen

Strenger Maßstab ohne Ansehen der Person. — Auch Unterhaltungsfrage — Mißbrauch.

In einem weiteren Erlass läßt der Reichsverkehrsminister Einzelragen zur Verordnung über die Weiterbenutzung von Kraftfahrzeugen. Er stellt fest, daß die für die Entscheidung über die Anerkennung des öffentlichen Interesses zuständige Behörde nur an das Gesetz, an die ministeriellen Erlasse und an ihr pflichtmäßiges Ermessen gebunden ist. Insbesondere bestehe keine Bindung an ihr etwa vorgelegte Bescheinigungen anderer Behörden oder sonstiger Stellen. Unzulässig sei es, die Beweinlegung von der Vorlage eines Mineralölbescheides oder einer Tankstellenkarte abhängig zu machen. Für die Beweinlegung komme es nicht darauf an, ob dem Kraftfahrzeug Kraftstoff zugestellt werden kann, sondern nur darauf, ob die Beweinlegung seines Verkehrsbedürfnisses im öffentlichen Interesse liegt.

Die Richtlinien für die Entscheidung habe er, der Minister, klar vorgezeichnet: Strenger Maßstab gegenüber jedermann ohne Ansehen der Person. Bei jedem Mißbrauch sei schärfstens durchzugreifen. Die Aufzählung in dem p. 6. meldebedingenden Erlass sei nur beispielhaft. Das Fahren zum Besuch eines Theaters, Lichtspielhauses oder einer sonstigen Unterhaltungsstätte seien in der Regel Mißbrauch.

Welter könne sich niemand der Verordnung über die Weiterbenutzung von Kraftfahrzeugen dadurch entziehen, daß er sein Fahrzeug auf nichtflüssigen Kraftstoff umstellt. Die Eintragung von Beschränkungen der Weiterbenutzungsbefugnis in den Kraftfahrzeugschein, z. B. „Dort nur zur Beweinlegung von Miß im Landkreis A. und in der Stadt B. benutzt werden“ sei nicht angängig. Jeder Kraftfahrzeugbesitzer müsse wissen, daß

die Beweinlegung kein Freibrief für beliebige Fahrten ist, sondern daß er jederzeit in der Lage sein müsse, die zugehörige Notwendigkeit seiner Fahrt ausreichend darzulegen. Zulässig sei die Eintragung: „Dort nur mit Anhänger benutzt werden“.

Wenn die Weiterbenutzung nur für eine bestimmte Fahrt, z. B. Urlaub oder für eine bestimmte, kurze Fahrt, gestattet werden soll, sei von der Beweinlegung des Fahrzeuges abzusehen. Der Kraftfahrzeugführer sei schriftlich unter Beweinlegung auf diesen Erlass zu ermächtigen, das Kraftfahrzeug für die bestimmte Fahrt oder innerhalb der bestimmten kurzen Fahrt ohne die roten Winkel zu benutzen. Das gelte besonders bei Umstellung auf ein Ersatzfahrzeug oder Weiterbenutzung bis zur Entscheidung eines Gesuchs oder einer Beweinlegung durch den Minister.

Kraftfahrzeuge mit Wehrmachtenschildern dürfen ohne roten Winkel weiterbenutzt werden. Um Mißbräuche zu verhindern, habe das Oberkommando der Wehrmacht angeordnet, daß die Buchstaben WH, WM oder WL dann mit dem Reichsstempel zu versehen sind. Im übrigen sei es nun, nachdem die Beweinlegung im wesentlichen durchgeführt sei, Aufgabe der Zulassungsstellen, die Voraussetzungen für die Beweinlegung in zweifelhaften Fällen sorgfältig und mit Strenge nachzuprüfen und gegebenenfalls die roten Winkel sofort wieder zu entfernen.

Wohin sind die Anträge zu stellen?

Der Reichsverkehrsminister gibt bekannt: Ueber die Beweinlegung des roten Winkels entscheidet die Kreispolizeibehörde (Polizeipräsident, Polizeidirektor, Oberbürgermeister, Landrat usw.); Anträge sind nur dahin zu richten. Unmittelbare Anträge an das Reichsverkehrsministerium sind zwecklos, da ihre Erledigung durch solchen Umweg nur verzögert wird. Ueber die Anbringung des roten Winkels an Kraftwagen über 200 Kubikzentimeter Hubraum und an Krafttraktoren über 600 Kubikzentimeter Hubraum entscheidet zwar das Reichsverkehrsministerium; die Anträge sind aber ebenfalls an die Kreispolizeibehörde zu richten.

Rumänien Minderheitenpolitik. Der rumänische Ministerpräsident Argetoianu hat mit den Vertretern der ungarischen Minderheiten in Rumänien ein Abkommen über die Einbeziehung in die Front der nationalen Wiedergeburt abgeschlossen. Die rumänische Regierung beendet mit diesem Abkommen die Aktion der Eingliederung aller völkischen Minderheiten in die Front der nationalen Wiedergeburt.

Aus Württemberg

Aus der Gauhauptstadt

Als Kraftfahrer ungeeignet. Der 37-jährige Karl Schwarz in Böblingen a. N. verlor wegen Trunkenheit am Steuer bereits einmal seinen Führerschein. Ohne sich dies zur Warnung dienen zu lassen, fuhr er mit dem Lastkraftwagen seines Arbeitgebers in betrunkenem Zustand auf der linken Fahrbahnseite durch Böblingen. Ein Gendarmerteilnehmer, dem es schließlich gelang, ihn zum Halten zu bringen, bestieg den Wagen und führte Schwarz zunächst zur Blutuntersuchung zum Arzt und dann zur Wache. Unterwegs randalierte Schwarz auf Fußgänger und versuchte wiederholt, das Steuer an sich zu reißen. Außerdem beschimpfte er den Beamten in unschöner Weise. Der Richter verurteilte ihn wegen Widerstands und Beamtenehrlösung zu insgesamt 11 Monaten Gefängnis.

Obstländer werden ueber gemacht. Im Rahmen der Vierjahresplanarbeiten werden gegenwärtig von der Stadt Stuttgart größere zurzeit noch brachliegende Flächen urbar gemacht. Es handelt sich dabei um Plätze in der Größe von 10 bis 100 ar. Diese Flächen sollen dem Ernährungswert des deutschen Volkes zugeführt werden. Wie der Stadt-Informationsdienst mitteilt, ist beabsichtigt, sie als Kleingärten (Schreibergärten) aufzuteilen und der Bevölkerung in kommenden Frühjahr zur Verfügung zu stellen. Zurzeit werden zu diesem Zweck bereits zahlreiche Flächen im gesamten Stadtgebiet bearbeitet.

Feuerwehrmänner. 100 Hitler-Jungen erhielten in den letzten Wochen unter der Leitung von bewährten Ausbildern die Rüstzeug zum Feuerwehrmann. Der Prüfung wohnten u. a. Kreisleiter Fischer und Polizeigeneral Schwesik bei. Polizeigeneral Schwesik äußerte sich sehr lobend über die Leistungen der wackeren Jungen.

Günstige Bevölkerungsentwicklung.

Stuttgart. Im Juli 1939 sind, den Mitteilungen des Württ. Statistischen Landesamtes zufolge, in Württemberg 2998 Eheschließungen, 5380 Lebendgeborene, 79 Totgeborene und 2617 Gestorbene registriert worden. Gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres hat sich die Zahl der Eheschließungen um 145, der Geborenen um 567 und der Gestorbenen um 111 erhöht. Die Zunahme bei den Sterbefällen hält sich im Rahmen der normalen Schwankungen der Sterbefälle, während die neue Zunahme der Geburtenzahl um gut 11 v. H. und die Zahl der Eheschließungen um 5,3 v. H. nach dem starken Ansteigen der Zahlen in den letzten Jahren und Monaten als ungewöhnlich hoch bezeichnet werden muß. Auf 1000 der Bevölkerung kamen damit im Juli des laufenden Jahres 12,0 Eheschließungen und 22,5 Neugeborene, im Juli 1938 kurz nach der Machtübernahme aber nur 8,8 neue Ehen und 14,7 Geborene. Von den 5380 Lebendgeborenen waren 2752 Knaben und 2628 Mädchen. Bei den Sterbefällen hat sich die Zahl der im ersten Lebensjahr Gestorbenen neuerdings gesenkt; sie fiel im Vergleich zum Juli 1938 von 279 auf 256. Damit standen auf je 1000 Lebendgeborene im Berichtsmonat 47,6 Säuglinge, im Juli des Vorjahres aber 57,9. Der Ueberschuß der Geborenen über die Gestorbenen betrug sich auf 2783 gegen 2307 und nur 908 im Juli 1938.

Waldfee. (Sie stahl wie ein Raub.) Vor Tagen wurde hier von der Gendarmerie ein 12-jähriges Mädchen ermittelt, das sich eine Anzahl von Diebstählen an Schulden kommen lassen. Kleinsten Geldbeträge entwendete sie in Haushaltungen, und in den Ladengeschäften eignete sie sich Warenmengen an, wenn das Verkaufspersonal gerade nicht in der Nähe war. Die großen Einkäufe, die sie namentlich in Schokoladenläden, erregten Verdacht, und als man Nachforschungen nach der Herkunft des Geldes, das man in ihrem Besitz fand, anstellte, kamen die Diebstähle ans Tageslicht.

Gaisbach, Rt. Dethringen. (Mit dem Motorrad in den Straßengraben.) Hier fuhr am Sonntag ein Motorradfahrer in einer Kurve in den Straßengraben. Der Fahrer zog sich eine klaffende Kopfverletzung zu. Ein Trup-

pagier vom Münzelsauer KAD-Lager fand den Verunglückten, leistete ihm erste Hilfe und veranlaßte seine Ueberführung ins Münzelsauer Krankenhaus.

Dußlingen, Rt. Tübingen. (Rutz war die Freud.) Zwei Langfinger im Alter von 19 und 27 Jahren lebten abends in einem hiesigen Gasthaus ein. Sie bemühten die vorübergehende Abwesenheit der Wirtin, um im Nebenzimmer einen kleineren Geldbetrag aus einer Kasse zu hehlen. Entdeckt durch diesen „Erfolg“ traten sie dem Nebenzimmer einen zweiten Besuch ab und leerten die Kasse fast völlig. Dann machten sie sich auf Märschen, die, wie sich herausstellte, auch gestohlen waren, davon. Ihre Freude währte aber nicht lange, denn am gleichen Abend wurden sie in Nehten von der Gendarmerie festgenommen und ins Gefängnis gebracht.

Anordnung über Kürzung des Arbeitsentgeltes

Stuttgart. Der Reichsarbeitsminister hat die Anordnung über die Kürzung des Arbeitsentgeltes für das Wirtschaftsjahr 1939/40 erlassen. Dr. Rimmich, ordnet in Ergänzung seiner Anordnung zur Sicherstellung einer stetigen Lohnentwicklung vom 20. März 1939 auf Grund des Paragraphen 1 der Verordnung über die Lohngestaltung vom 25. Juni 1938 (RGBl. I, S. 691) folgendes an:

Jede Kürzung von Löhnen und Gehältern einschließlich Leistungszulagen oder sonstigen Zuwendungen bedarf auch im Einzelfalle meiner vorherigen Zustimmung. Dies gilt auch für Kürzungen, die auf Grund beiderseitiger Vereinbarungen erfolgen sollen.

Ausgenommen sind Kürzungen, die auf Grund der Vorschriften der Kriegswirtschaftsverordnung vom 4. 9. 1939 oder tariflicher Bestimmungen vorgenommen werden müssen. Das Verbot erstreckt sich ferner nicht auf Kürzungen, die infolge Einführung von Kurzarbeit im tariflichen Rahmen durchgeführt werden.

II.

Die Anordnung tritt rückwirkend mit dem 1. September 1939 in Kraft. Für Kürzungen, die seit diesem Zeitpunkt bereits vorgenommen wurden, ist bis zum 25. Oktober 1939 meine nachträgliche Zustimmung einzuholen.

III.

Wer diese Anordnung zuwiderhandelt oder sie umgeht, wird auf meinen Antrag gemäß Paragraph 2 der Verordnung über die Lohngestaltung vom 25. 6. 1938 mit Gefängnis und Geldstrafe, letztere in unbegrenzter Höhe, oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Zimmer wieder gleiche Unfallursachen

Im 2. Vierteljahr 1939 sind, wie es in den Mitteilungen des Württ. Statistischen Landesamtes heißt, in Württemberg insgesamt 2744 Straßenverkehrsunfälle vorgekommen, wovon auf Stuttgart 655 und auf die übrigen 10 Städte mit mehr als 20000 Einwohnern 533 entfielen. Gegenüber dem gleichen Vierteljahr des Vorjahres ist die Zahl der Verkehrsunfälle um rund ein Fünftel niedriger. Dagegen ist die Zahl der Unfälle im Vergleich zum vorausgegangenen 1. Vierteljahr 1939 durchweg höher. Diese Zunahme ist mehr oder weniger jahreszeitlich bedingt, da im Frühjahr und Sommer im allgemeinen auch ein lebhafterer Verkehr herrscht als in den Wintermonaten.

Im ganzen wurden im Berichtsvierteljahr bei 59,7 v. H. aller Unfälle Personen getötet oder verletzt. Die Zahl der Getöteten war 115, die der Verletzten 2024; das sind 11 Getötete mehr, dagegen 238 Verletzte weniger als in der entsprechenden Zeit des Vorjahres. Auffallend ist hierbei, daß die schwereren Unfälle sich meist außerhalb der größeren Städte abspielen.

Unfallursachen. In den Berichtsvierteljahr 3641 feststellen. Da ein Unfall oft durch mehrere Ursachen verschuldet wird, ist diese Zahl erheblich höher als die Zahl der Unfälle selbst mit 2744. Die weitaus meisten Unfälle (73,0 v. H.) wurden wiederum durch Kraftfahrzeuge und deren Fahrer verursacht.

hatte alle Mühsal schnell vergessen und freute sich nun doppelt des köstlichen Abendes.

Frau Eichhoff sah verstoßen zu ihrem Sohn hinüber. Er sah zurückgelehnt, den Blick im Grün der Baumkronen, und schien mit seinen Gedanken weit fort.

„Schwiehard!“ sagte sie leise.

Da wandte er sich ihr zu und sagte ganz unvermittelt: „Mutter, weißt du, wo Lena sich jetzt aufhält?“

Sie war erst erschrocken, dann nickte sie zustimmend.

Ja, darüber konnte sie ihm Auskunft geben. Sie war immer ziemlich genau über Lenas Schicksal unterrichtet, da Vater Kremer seinen Groll gegen den alten Eichhoff nicht auch auf sie ausdehnte. Er hatte ihr vor ungefähr drei Wochen gesagt, daß Lena augenblicklich zu Hause sei und bald eine Stelle annehmen würde im Kirchspiel Bergeloh. Eine gute und passende Stelle, wie es schien.

Das sagte sie jetzt dem Sohne.

„Wächstest du das Kind nicht einmal sehen?“ fragte Schwiehard stöhnend. „Es ist doch dein Enkelkind.“

„Was redest du da, Schwiehard!“ sagte sie mit sanftem Tadel. „Dieses Kind geht uns nichts mehr an. Wir sind doch fertig mit dieser ganzen Verlorenheit.“

Er sah sie mit eigentümlich verlorenem Blick an.

„Glaubst du das wirklich, Mutter? Denke doch einmal darüber nach: In den Adern dieses Kindes fließt mein Blut, das Blut der Eichhoffs. Es wächst heran, vielleicht bekommt es meine Gestalt, mein Gesicht, vielleicht dein Lächeln oder Vaters harten Kopf. Du, ich, wir alle leben in diesem Kinde fort. Und dann sagst du, es geht uns nichts mehr an!“

Er hatte mit steigender Leidenschaftlichkeit gesprochen, und seine Mutter starrte ihn erschrocken an. Minutenlang stand er schwer atmend, dann sagte er in verändertem Tone: „Ich habe es gesehen.“

„Du hast — wann?“ Frau Eichhoff war in ihrer Erregung aufgestanden, und auch Schwiehard erhob sich.

„Als ich ankam. Lena fuhr wohl mit demselben Zuge in ihre neue Stellung.“

Daher also kein sonderbares Wesen, dachte seine Mutter. Mein Gott, kam man denn nie zur Ruhe? Der arme Junge!

Aus den Nachbargauen

Emmendingen. (Mit dem Fahrrad tödlich verunglückt.) Der Wirt Karl Lapp in Tennenbach verunglückte mit seinem Fahrrad in der großen Kurve oberhalb des Tennenbacher Tals. Im Krankenhaus Emmendingen ist der Mitte der 60er Jahre stehende Mann seinen schweren Verletzungen erlegen.

Überach. (Aus dem Fenster gestürzt.) Am Fenster ihrer im dritten Stockwerk gelegenen Wohnung bekam eine Frau, die schon längere Zeit an Schwindelanfällen litt, das Uebergewicht und stürzte auf die Straße. Die Frau wurde in schwerverletztem Zustande ins Krankenhaus geschafft.

Heidelberg. (Straßenbahnwagen stürzt um.) In der Frühe stürzte am Karlsruher ein aus Neckargemünd kommender Wagen der Heidelberger Straßenbahn um, vermutlich durch zu schnelles Einbiegen in die Kurve. Verschiedene Kraftfahrzeuge erlitten leichte Verletzungen.

Freiburg. (Drei Jahre Zuchthaus.) Mit 18 Jahren bereits machte der heute 29-jährige Max Edert aus Lössach mit dem Strafrichter Bekanntheit und seine Strafliste weist nun bereits ein Duzend Einträge auf. Die letzte Strafe betrug vier Jahre Gefängnis und fünf Jahre Ehrverlust. Nach ihrer Verbüßung kehrte Edert keinen nennenswerten Lebenswandel fort. Trotzdem er ein angemessenes Einkommen hatte, verübte er am 14. Juni 1939 in Lössach einen Einbruch, bei dem ihm 163 Mark Bargeld und Kaufwaren in die Hände fielen. Der Täter wurde auf frischer Tat ertappt, wobei er den Kriminalbeamten heftigen Widerstand leistete. Wegen schweren Diebstahls und Widerstands gegen die Staatsgewalt lautete das Urteil auf drei Jahre einen Monat Zuchthaus und vier Jahre Ehrverlust. Drei Monate der Unterbringungshaft wurden angetröhnt. Das Gericht hat dem Angeklagten bei eventueller Rückfälligkeit die Verbüßung der Sicherungsverwahrung angedroht.

Neustadt i. Schw. (Schwerer Verkehrsunfall.) Ein Neustädter Lieferwagen wurde in Litzel in einer scharfen Kurve aus der Fahrbahn getragen. Dabei geriet der Wagen gegen die betonierete Straßeneinfassung, wodurch das Fahrerhaus eingebückt wurde. Der Fahrer und zwei Begleitpersonen wurden mit schweren Verletzungen (Schdelbeschüssen) ins Krankenhaus gebracht.

Wiesbaden. (Gemeiner Diebstahl.) Am Abend drei Schüler aus Büdingen aus dem Erdböschungsbereich, wo sie bei der Ernte halfen, nach Hause zurückkehrten, wurden sie plötzlich von einigen jungen Burschen, die sich im Wald verhielten, überfallen. Die Burschen verlangten von den Schülern das Geld, das sie in Wiesbaden verdient hatten. Zwei der Schüler gelang es, auf ihren Rädern zu flüchten, während der dritte festgehalten und mißhandelt wurde, weil er sich weigerte, sein Geld herauszugeben. Die Burschen verschwanden dann wieder im Dunkel des Waldes; bisher ist es noch nicht gelungen, ihrer habhaft zu werden.

Ludwigshafen. (Eine Kuh gestohlen.) Nachts wurde aus einer umfriedeten Weide auf dem Almburgerhof eine hochtrachtige Kuh im Werte von 600 Mark gestohlen. Zum Abtransport benötigten die Täter einen Viehtransportwagen. Nach den vorhandenen Spuren zu schließen, wurde die Kuh in Richtung Neuhofen weggeschafft. Für Angaben, die zur Ergreifung der Täter führen, ist eine Belohnung von 50 Mark unter Ausschluß des Rechtsweges ausgesetzt. Sachdienliche Mitteilungen an die Kriminalpolizeistelle Ludwigshafen oder an die nächste Polizei- oder Gendarmeriebrigade.

Lodesurteil.

Kaiserslautern. Das Sondergericht verurteilte innerhalb einer Woche zum zweiten Male einen Plünderer, der sich in freigemachtem Gebiet an fremdem Eigentum zu bereichern versuchte. Der 35-jährige Westmalerarbeiter Hubert Heinrich aus Milttenberg konnte dabei ertappt werden, wie er eine Schachtel, in der er seine Beute aufbewahrt hatte — die er hinter einer Hecke versteckt hielt — auf dem Rückweg mitnehmen wollte. Entsprechend dem Antrag des Staatsanwaltes erkannte das Gericht auf Todesstrafe.

„Schwiehard!“ hat sie. „Warum quälst du dich mit solchen Gedanken? Das ist doch sinnlos. Laß die Sache ruhen, es ist doch nichts mehr zu ändern.“

„Ja, ja, du hast recht.“ Er lachte kurz auf und ging ohne ein weiteres Wort ins Haus. Es hatte ja keinen Zweck, wenn sie ihm auf das, was so gewaltig aus ihm herausgedrungen war, nichts weiter zu sagen wußte.

Frau Eichhoff sank nun gänzlich ratlos, wieder auf die Bank.

So fand sie ihr Mann. Er sah sich suchend um.

„Run? Wo ist denn Schwiehard?“

Sie machte eine hilflose Bewegung.

„Gerade ist er ins Haus gegangen. Er war wieder so sonderbar.“

„Sonderbar? Soso! Na, ich weiß schon, was ihm im Kopf herumspukt.“ Eichhoff erzählte nun von der Begegnung am Bahnhof, von der sie nun auch schon wußte.

„Ich weiß aber schon ein Mittel dagegen“, schloß er. „Der Junge muß heiraten, dann vergeht er das Grillensingen. Das ist das beste Mittel, ihn gänzlich zu kurieren. Und wenn dann erst ein Kind kommt —“

Mit diesem Kinde, das noch geboren werden sollte, um den Namen Eichhoff weiterzugeben an kommende Generationen, beschäftigten sich die Gedanken des Alten oft. Eigentümlich erstaunlich oft, aber das hatte seinen besonderen Grund. Immer noch klangen jene Worte in ihm nach, die Lena ihm in unsinniger Erregung entgegengeschleudert hatte: „Dah dem Eichhoff der Erde versagt bleiben möge, das will ich von Gott erleben an jedem Tage meines Lebens! Daß du sterben mußt in dem Bewußtsein, dein Geschlecht geht zugrunde!“

Er fürchtete diese Worte. Ja, er fürchtete sie, wenn er sich auch selbst deswegen verachtete. War es nicht möglich, daß ein so fanatischer Wunsch, ein so glühendes Gebet Kraft hatte, das Schicksal zu zwingen?

Frau Eichhoff stimmte ihm hoffnungsvoll zu:

„Ja, eine Heirat wäre die beste Lösung. Hast du denn schon an etwas Bestimmtes gedacht? Ich meine, wer da wohl in Frage käme?“ (Fortsetzung folgt.)

Die Stimme des Blutes

Roman von Marie Schmidtsberg

Verleger: Verlagsgesellschaft, Stuttgart, 1939

Als er die Nachricht erhielt, daß Lena einem Jungen das Leben geschenkt hatte, berührte sie ihn kaum noch. Er glaubte mit dem Vergangenen fertig zu sein, als sein Vater ihn heimrief. Und da kam die Begegnung auf dem Bahnhof.

Frau Eichhoff war gar nicht zufrieden mit dem Sohne. Sie hatte unter der Trennung von ihm sehr gelitten. Ihr einziger Trost waren die Versicherungen der Schwägerin gewesen, daß Schwiehardit gänzlich überwunden habe und ein ganz anderer Mensch geworden sei. Und nun war er so wortkarg und verschlossen!

Dabei ließ ihm der Vater viel mehr Freiheit, fragte, was er sonst nie getan, nach diesem und jenem um Rat, aber es schien ihn nicht zu freuen. Dagegen stürzte er sich mit einer wahren Wut in die Arbeit, schuftete von früh bis spät, wozu ihm die beginnende Heuernte allerdings die beste Gelegenheit gab.

Frau Eichhoff quälte sich mit dem Gedanken, ob es nicht besser sei, die Vergangenheit noch einmal zur Sprache zu bringen. Vielleicht ließ sich dadurch die Fremdheit zwischen ihnen beseitigen. Sie dachte nichts von jener Begegnung auf dem Bahnhof, weil ihr Mann darüber geschwiegen hatte.

Da sprach Schwiehardit eines Tages selbst davon. Sie sahen nach Feierabend auf der Bank unter den Fischen. Der Vater erledigte in seinem Zimmer noch einige Schreibarbeiten. Vom Hoftor her klang das lustige Lachen und Schwaßen der Diensthofen, die mit einigen anderen und Schwägen der Diensthofen, so genannt, weil sie jungen Leuten auf der Milchbank saßen, so genannt, weil sie dazu bestimmt war, die Milchkannen zur bequemen Abfuhr anzunehmen. Sie waren so vergnügt, als ob nicht ein langer Tag angestrengtester Arbeit hinter ihnen lag. Sochs Bruder Heu waren heute unter Dach gekommen und mancher Schweißtropfen dabei vergossen worden. Aber die Jugend

Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage

9. Oktober.
- 1841 Der Baumeister und Maler Friedrich Schinkel in Berlin gestorben.
 - 1852 Der Chemiker Emil Fischer in Eustirchen geboren.
 - 1874 Gründung des Weltpostvereins in Bern.
 - 1907 Horst Wessel in Bielefeld geboren (ermordet 1930 in Berlin).
 - 1914 Eroberung von Antwerpen.
 - 1926 Generaloberst Jofias von Heeringen in Berlin gest.
 - 1932 Der Botaniker Karl Goebel in München gestorben.
- | | |
|--------------------|-----------------------|
| Sonnenaufgang 6.39 | Sonnenuntergang 17.45 |
| Mondaufgang 2.02 | Monduntergang 15.47 |

10 Gebote für die Heimat

- Handle so, daß die Front auf Dich stolz sein kann.
- Die NSDAP hat für ihre Mitglieder zehn Richtlinien aufgestellt, die wegen ihres sittlichen Gehaltes allgemeingültigkeit haben sollten. Wir veröffentlichen sie nachstehend als Maßstab der Selbstprüfung für jeden Volksgenossen:
- Du hast in deinem Berufe voll und ganz deinen Mann zu stehen, denn du arbeitest für einen Kameraden mit, der an der Front für Deutschland kämpft.
 - Auch deine Feiertage gehören jetzt deinem Volke. Das ist das mindeste, was der Führer von dir verlangen kann dafür, daß er so vorbildlich für dich gesorgt hat.
 - Unterlasse jede unfruchtbare und überflüssige Kritik an notwendigen und durchdrachten Maßnahmen! Denn du weißt als Frontsoldat des letzten Krieges, daß es nicht darauf ankommt, Kritik zu üben, sondern zu handeln.
 - Maße dir niemals fremde Kritik zu eigen und trage sie gedankenlos weiter, sondern überzeuge harmlose Schwärmer von der Notwendigkeit der getroffenen Maßnahmen. Die Front wird dir dafür dankbar sein!
 - Die Familien deiner jungen an der Front stehenden Kameraden können von dir Rat und Hilfe erwarten. Wo hilfst!
 - Die an der Front stehenden Kameraden müssen den festen Rückhalt der Heimat besitzen. Dein Keinen Entbehrungen und deine selbstverständlichen Opfer interessieren sie weniger als die Zuversicht in der Heimat.
 - Handle im täglichen Leben so, daß dein Handeln der Kritik der Front standhält.
 - Schlage jedem Gerüchtmacher aufs Maul. Umlaufende Lärmenparolen stammen vom Gegner!
 - Den Hinterbliebenen der Gefallenen und den verwundeten Kameraden gehört deine ganze Hilfsbereitschaft. Erziehe auch andere dazu. Aber warte nie auf andere, wenn du selbst zu fassen kannst.
 - Du hast als Erbe der Toten des Weltkrieges der gute Geist deines Volkes zu sein! Die Toten des Weltkrieges sind um ihren Sieg betrogen worden. Gib du mit deiner Pflichterfüllung, deinem Beispiel und deiner Beharrlichkeit dem Führer und der kämpfenden Front die Gewißheit des Sieges!

Früh sinkt die Sonne

Die Natur beginnt eine herbliche Färbung anzunehmen. Im Morgen- und Abendwind klarer, abgeklärter Tage riecht sich und röhrt sich aus sich verfarbenden Baumkronen, Sommer- und Lebensmüde kommt Blatt und Blatt, gedreht, gebrannt, vergilbt ins Gelb und Grün, als wollten all die vielen Blätter und weissen Blüten, als wollten all die schönen Kinder der Flora, die letzten Rosen, die Ähren und Dahlien sich öffnen, um dem Oktober einen farbenprächtigen Mantel unter die Füße zu legen. Früh sinkt die Sonne am westlichen Himmel nieder. In lässlicher Nacht wandert bleiches Mondlicht über die Dächer, während Dämmerlichter wie zauberhafte Gewebe Täler und Ebenen einhüllen. Sie erinnern an die schwereren und dunkleren Nebel, die als Vorboten des Spätherbstes und Winters im Gefolge des Oktober ihren Einzug halten.

Neues Leben zieht ein unter dem Repter des Weinmonats, der neue, herrlich bunte und heitere Silber in das abwechslungsreiche Panorama fügt. An lyrischer Parteilichkeit und Anmut, an strahlender Schönheit und wohltuender Wärme bleibt er hinter seinen Vorgängern zurück, doch an kreativem Geist der Farben, an herber Dramatik seiner naturbedingten Gegensätze kommt ihm keiner nach. In den Wäldern spritzen reich und einzigartig üppige, flammende Farben, mit dem Mantel der Schönheit beginnenden Moder verdeckend. Und ringsum träumt die Natur schweigend hinüber in den großen, wirtlichen Todesschlaf...

Strenge Heberwachung des Pferdehandels. Durch den Bedarf der Wehrmacht in manchen Gebieten Deutschlands aufgetretener Mangel an Pferden in der Landwirtschaft hat es notwendig gemacht, den Verkehr mit Pferden strenger als bisher zu überwachen. Die Landes- und Kreisverwaltungsämter haben daher Anweisung erhalten, die bereits in der Anordnung des Reichswehrministeriums vom 11. September festgelegte Schlussideen für jeden Umsatz von Pferden (auch für kontrollieren und jede dabei festgestellte Preisüberhöhung rückwirkend abzuheben zu lassen. Die jüngst ergangenen Strafbestimmungen bilden eine Gewähr dafür, daß hierdurch in Kürze alle jene Elemente, die durch Ausnutzung der derzeitigen Lage überhöhte Gewinne zu erzielen hofften, zur Vernunft gebracht werden.

Von der Sonntagsarbeit. Nach dem geltenden Recht gilt der Schutz der Sonntagsruhe u. a. nicht für unauflösbare Arbeiten zur Befriedigung landwirtschaftlicher Bedürfnisse und zur Abwehr eines erheblichen Schadens am Eigentum sowie für leichtere Arbeiten in Gärten. Mit Rücksicht darauf, daß bei dem erhöhten anderweitigen Arbeitseinsatz an Werktagen die Sonn- und Feiertage immer häufiger für Garten- und Feldarbeit benutzt werden müssen, hat der Reichsinnenminister in einem Erlass festgestellt, daß das Verbot der Sonntagsarbeit grundsätzlich als nicht bestehend anzusehen ist für alle Arbeiten, die zur Befriedigung häuslicher oder landwirtschaftlicher Bedürfnisse vorgenommen werden. Das Einholen sonstiger Art von Früchten darf keinesfalls durch engere Auslegung bestehender Vorschriften erschwert werden.

Wehrpflichtige müssen stets erreichbar sein. Alle Wehrpflichtigen werden auf eine „Verordnung über das Wehrerfassungswesen“ hingewiesen, nach der wehrüberwachte Wehrpflichtige stets erreichbar sein und daher den Zutritt einer Reise, einer Wanderschaft oder die Aufnahme einer Arbeit außerhalb des dauernden Aufenthaltsortes des Wehrerfassungsdienststellen zu melden haben, wenn diese Abwesenheit voraussichtlich mehr als 14 Tage betragen wird. Bisher umfaßte die Frist 60 Tage.

Stadt Neuenbürg

Ehrung des Alters. Einem wackeren Bürger unserer Gemeinde, Herrn Friedrich Wurster, ist es vergönnt, heute seinen 91. Geburtstag zu feiern. Herr Wurster ist Soldat vom Scheitel bis zur Sohle; es nimmt deshalb auch nicht wunder, wenn er sich mit der hiesigen Kriegerkameradschaft geradezu unauflöslich verbunden fühlt. Der alte Soldat ist nunmehr Zeuge des vierten Krieges, den Deutschland zu seiner Selbsterhaltung zu führen gezwungen ist. Er verfolgte den Heldenkampf der Deutschen in Polen mit großem Interesse und hat nur den einen Wunsch, sein Deutschland frei und glücklich zu sehen. Diesen Gedanken wollen wir mit ihm von ganzem Herzen teilen und entbieten ihm zu seinem heutigen Ehrenfest unsere besten Wünsche.

Höfen a. Eng. 9. Okt. Gestern feierte die älteste Person unserer Gemeinde, Frau Luise Hall, ihren 90. Geburtstag. Aus diesem Anlaß wurde sie von allen Seiten herzlich beglückwünscht und reich beschenkt. Sie ist körperlich und geistig noch ziemlich rüstig und erzählt heute noch mit Stolz, wie sie in jungen Jahren in Straßburg in Stellung war. Vor 45 Jahren starb ihr Mann, der nebenbei bemerkt, der erste männliche Briefträger in Höfen war. Mit unerschütterlichem Mut, Fleiß und Ausdauer hat sie dann den Kampf ums Dasein aufgenommen. Unsere besten Wünsche begleiten sie in ihre fernere Zukunft.

Maulbronn, 9. Okt. Letzten Freitag verließ Amtsgerichtsrat Max Dürr das ihm während seiner hiesigen amtlichen Tätigkeit so lieb gewordene Klosterstädtchen, um in Mühlacker mit seiner Gattin den Lebensabend zu verbringen. Der scheidende Richter war 23 Jahre hier am Amtsgericht tätig und hat sich während dieser Zeit weit über die Stadt hinaus die Verschätzung aller Bevölkerungsdreie erworben. Sehr eifrig war auch seine Tätigkeit auf literarischem Gebiet.

Betretung einberufener Rechtsanwälte und Wirtschaftstreuhänder

Zur Sicherung einer ungehinderten Rechts- und Wirtschaftspflege hat der NS-Rechtswahrerbund als Ständegemeinschaft der deutschen Rechtswahrer im Einvernehmen mit der Rechtsanwaltskammer und dem Institut für Wirtschaftsprüfer die Weiterführung der Kanzleien einberufener Rechtswahrer durch Schaffung eines Vertretungsdiens besorgt. Damit ist Vorsorge getroffen, daß die Interessen der rechtsuchenden Bevölkerung nach wie vor gewahrt bleiben. Durch den Vertretungsdiens wird in Ergänzung der staatlichen Hilfsmassnahmen gleichzeitig versucht zu verhindern, daß freiberufliche Rechtswahrer, soweit sie als Rechtsanwälte, Rotare, Wirtschaftsprüfer, Bücherrevisoren oder Rechtsbeistände Persönlichkeitsdienste leisten, ihre oft mit viel Mühe und Not aufgebauete Lebensstellung im Falle einer Einberufung verlieren.

Aus Pforzheim

Der geistige Sonntag
brachte trübes Herbstwetter mit kuscheliger Luft. Von oben her blieb es trocken, so daß am Nachmittag überall reger Verkehr sich abspielte. Infolge der Tanzveranstaltungen war es in den Tanzlokalen wieder lebendig geworden. Die Fußballsportfreunde pilgerten in Massen zum Sportplatz, wo das Spiel um die Meisterschaft der Stadt Pforzheim ausgetragen wird. In verschiedenen Stadtklokalen waren Familienkonzerte angelegt, die guten Besuch aufwiesen. Die Kinos waren überfüllt. Im Stadttheater war Eröffnungsvorstellung mit dem Schauspiel „Isabella von Spanien“ von Hermann Heinz Orner. Darauf wird noch zurückzukommen sein. Der Obstbauverein zeigte im „Brauhaus“ im Anschluß an einen Vortrag über die Aufgaben des Vereins in der Kriegszeit interessante Lichtbilder aus der Reichsgartenschau.

Tödlicher Jagdunfall
Bei einer Hasenjagd auf der Gemackung Stein verunglückte gestern nachmittag der praktische Arzt Dr. Wehringer von hier dadurch, daß einer der Jagdpächter auf unüberschaubarem Gelände einen Hasen schießen wollte. Dabei traf die Kugel Dr. Wehringer in den rechten Beckenknochen und blieb in der linken Schläfe stecken. Der Verunglückte ist sofort ins Krankenhaus eingeliefert worden und ist in der verflochtenen Nacht gestorben.

Schulbeginn
Heute Montag vormittag ist der Unterricht in den Volks- und höheren Schulen vorläufig in beschränktem Umfang wieder aufgenommen worden.

Preistreiberin
Eine hiesige Kleinhandlerin bot Toilettenseife, die mit 28 Pfennig ausgezeichnet war, für 40 Pfennig an. Sie wurde zur Anzeige gebracht und ob ihres volksfeindlichen Verhaltens polizeilich in Strafe genommen.

Ein bekannter Pforzheimer Industrieller,
Fabrikant Otto Trostner, ist im Alter von nahezu 72 Jahren verschieden. Seiner Gefolgschaft war er ein vorbildlicher Betriebsführer, der Pforzheimer Industrie eine wertvolle Stütze.

Licht aus, Licht aus!
Fast täglich hört man diesen Ruf, wenn man durch die Straßen der Stadt pilgert, was bei pechschwarzer Nacht nicht gerade angenehm ist. Über Kontrolle muß sein. So warf in der Hohenhauserstraße bei eingetretener Dunkelheit die Schlafzimmerslampe eines Hauses ihr grelles Licht auf die Straße. Licht aus! schrien die Leute. Es war an einem

Schwur

Von Richard Billinger.

Wir wollen entbehren, entlagen,
Wir wollen kein frommes Behagen
am wiegengelächelten Gesicht.
Wir wollen aus Eigenem leben.
Wir wollen dem Aug' wieder geben
den göttergeschaffenden Blick.

Sonntag. Die Wohnungsinhaber waren ausgegangen und spät abends heimgekehrt. Wie erstaunt waren sie, als das Schlafzimmerlicht brannte. Das Kästel war schnell gelöst. Ein Nachbar konnte die notwendige Aufklärung geben. In beobachtete nämlich von seinem Fenster aus, wie der zurückgelassene Dackel auf den Betten hin- und hermanderte und dabei an einer Schnur zog. Es war das Hilfsmittel um die Lampe ins Bett zu bringen. — Auf einen merkwürdigen Einfall kamen zwei Jüngens in der Weststadt. Sie schienen schon Schweinergeschichten gehört zu haben und hatten sich vorgenommen, die Menschheit gruselig zu machen. Aus den Betten ihres Schlafzimmers holten sie die weissen Kissen, hängten sich diese um und schlurften binans in die schwarze Nacht. Der gewünschte Erfolg aber blieb aus. In Geistes haben sie schon die Menschen davonrennen, statt dessen legte es eine gehörige Tracht Prügel. So fällt in den Kreis der Verdunkelung auch einmal ein humorvoller Lichtstrahl, den man gerne in Kauf nimmt. — Die regnerischen Oktobertage bringen selbstverständlich der Jahreszeit entsprechend den vorzeitigen Eintritt der Dunkelheit. Kein Mond, kein Stern zeigt sich am Himmel und in der Stadt liegen Höfen und Straßen im tiefsten Dunkel. Man sieht kaum einen Schritt weit vor sich. Taschenlampen blitzen auf, Antolötchen werfen ihren grellen Schein auf die Straßen und geben die Orientierung, wenn auch nur für wenige Augenblicke. Krume schwingen sich in der Luft, um so die Führer anzuführen nach einem Hindernis. Mitternacht hört man einen leichten Aufschrei. Hier umkreist einer die Straßenlaternen, dort wieder ein anderer einen Baum. Wer ganz sicher gehen will, hält es mit dem Liederdichter „Immer an der Wand lang“, andere wieder halten sich mitten auf der Straße und die Liebesmärchen summen das schöne Lied von „Schleswig-Holstein eng umschlungen“. So hat die Verdunkelung neben der Sicherheit auch ihren persönlichen Einfluß und ihre poetische Bedeutung.

Die Kontrolle der Gewerbe Polizei

Im Monat September ergab wiederum Anlaß zu Beanstandungen. Immerhin sind es diesmal Uebertretungen geringfügiger Art. Ein Feindes dafür, daß die bessere Einsicht in den betreffenden gewerblichen Kreisen zu liegen beginnt.

Buchbesprechung

„Die Welt als Geschichte“

Zeitschrift für Universalgeschichte

Die gegenwärtige Zeit mit ihren militärischen und politischen Hochspannungen hat wieder erneut den Sinn für geschichtliche Studien und Forschung geweckt. Darum wird auch eine Zeitschrift, die über den engen Rahmen der gegenwärtigen geschichtlichen Ereignisse hinaus, die großen Zusammenhänge weitgepannter weltlicher Geschichte aufzeigt, mit Fragen der Gegenwartspolitik von der Perspektive einer Jahrtausende währenden Donau her beleuchtet, größte Beachtung erlangen und einen weiten Kreis geschichtlich interessierter Leser verdienen. Die Zeitschrift, die diese Aufgabe voll erfüllt, ist bei Kohlhammer, Stuttgart erschienen und liegt uns im Heft 4 des Jahrganges 1939 zur Einsicht vor. Als Herausgeber zeichnen: Professor Dr. D. C. Sier, Münster und Professor Dr. Fritz Graf, Heidelberg. Aus dem Inhalt des Heftes 4 sei angeführt: G. K. Koloff ist in einem großzügigen Beitrag die Zusammenhänge zwischen Europa und Asien bis zum Ende der Türkenkriege vor uns anzuordnen und kommt bei der Beantwortung über die Verantwortung zur jeweiligen Entscheidung zu der auf rein nationalsozialistischen geschichtlichen Fundamentalsatz aufbauenden Schlussfolgerung, daß nicht die bessere körperliche Ausbildung, größere Tapferkeit und kriegerische Leistungsfähigkeit des einzelnen der entscheidende Faktor des Sieges war, sondern die höhere politische Kultur, die entwickeltere Staatsgewalt, die die im Gemeinwesen vorhandenen kriegerischen Kräfte in höherem Grade zu entfalten und verwenden vermochte. Ist die Nationalisierung des Krieges, die Disziplinierung der Gesamtheit des Volkes, die entscheidend ist; eine Schlussfolgerung, die ihre Beweismittel in der schlagartigen Niederwerfung Polens erneut gezeigt hat. Ludwig J. Zimmermann, einer der besten Kenner der internationalen Politik seit 1918, untersucht im Anschluß an das soeben erschienene Werk Cloud Georges das Versailles System und die englische Politik am Ende des Weltkrieges. In eindringlicher Sachlichkeit zeigt er alle Kräfte, die in Versailles eine neue Ordnung der Welt erstellen wollten, aber doch nur eine Unordnung zustande brachten, die heute ihre letzte Vereinigung erfährt. — Von kulturgeschichtlicher Bedeutung sind die Aufsätze Schöppe: „Sinn und Bedeutung der römischen Plastik am Rhein im 1. Jahrhundert“; eine Anzahl guter Abbildungen bereichert den Aufsatz; und Werner: „Die Bedeutung des Städtewesens für die Kulturentwicklung des frühen Mittelalters“. Eine prächtige Studie gibt D. C. Sier mit: „Gottkönigtum Alexander des Großen“, in der erneut der rein politische Charakter des Gottkönigtums nachgewiesen wird, im Gegensatz zu der These, nach der das Gottkönigtum eines hochgepannten religiösen Selbstüberhebung entsprungen ist. Die Zeitschrift ist von sehr geschmackvollem Druck und Ausstattung, und ergibt mit der Weiterfolge eine Sammlung der wertvollsten geschichtlichen Aufsätze. C. Vossler.

Rätselaufösungen

Rästel-Aufösungen

(aus Nr. 24 vom Freitag den 6. Oktober)
Buchstabenrätsel: Bingen, Adria, Raab, Gerl, Elster, Ring, Dublin, Leuthen, Aller, Corl, Hamburg, Tann, benheim. — „Bar Geld lacht!“
Denksportaufgabe: x-25, x+25, x+25-2x-50, x-75. — Es haben in jeder Reihe 75 Bäume.
Somonum: Anlage



Krieg ohne Teuerung

Krieg und Teuerung sind zwei Begriffe, die untrennbar zu sein scheinen. Das bestätigt die Kriegsgeschichte seit Jahrhunderten. Zwar werden die Zusammenhänge dem einfachen Mann oft dadurch verschleiert, daß man für das Wort Teuerung im letzten Kriege das Fremdwort Inflation brauchte. Das Kennzeichen der Inflation ist die Entwertung der umlaufenden Geldmittel im Verhältnis zum Preis der Waren, um welche Geldmittel da sind und zu wenig Waren.

Die Katastrophe hat auch unser Volk in und nach dem vorigen Kriege zur Genüge gemacht. Wenn man aber meint, daß Krieg und Teuerung zwangsläufig gemeinsam auftreten müßten, so ist das trotzdem ein Irrtum. Ihre zwangsläufige Verbindung ist nämlich nur im kapitalistischen Wirtschaftssystem vorhanden, wo bekanntlich der Preis aus Angebot und Nachfrage zustande kommt. Nun ist der Krieg tatsächlich zwangsläufig verbunden mit einer Einschränkung der Produktion von Gütern des täglichen Bedarfs, den sogenannten Konsumgütern. Diese Zwangsläufigkeit beruht auf der Tatsache, daß sowohl die Millionen der Menschen, die zur kämpfenden Truppe gehören, keine Arbeit zur Produktion von Konsumgütern mehr leisten können, als auch die nicht minder zahlreichen Menschen, die in der Heimat für den Bedarf des Heeres an Waffen, Munition, Bekleidung usw. arbeiten müssen. Es ist also unvermeidlich, daß in Kriegzeiten die Herstellung von Konsumgütern zurückgeht. Im kapitalistischen System bedeutet das ein geringeres Angebot an Konsumgütern und infolgedessen ein Steigen der Preise mit dem Erfolge, daß nur noch der Gutbemittelte kaufen kann.

Diese Folge ist aber im Gegensatz zu der unvermeidlichen Einschränkung der Konsumgütererzeugung keineswegs von Natur aus unvermeidbar. Sie ist unvermeidbar nur im kapitalistischen Wirtschaftssystem. Die deutsche Volkswirtschaft wird aber seit langem nicht mehr von der Geld- und Kapitalfrage bestimmt, sondern gelenkt von der Seite der Produktion her. Für unsere Kriegswirtschaft bedeutet das, daß man eine Abgrenzung zwischen der Produktion des direkten Kriegbedarfes und der unbedingt notwendigen Produktion von Konsumgütern, d. h. insbesondere von Nahrungsmitteln und sonstigen lebensnotwendigen Bedarfs vornimmt. Der Umfang der nach dieser Begrenzung verbleibenden Produktion von Konsumgütern wird selbstverständlich auch bei uns kleiner sein als im Frieden. Das bedeutet keineswegs, daß das knappere Warenangebot zu höheren Preisen führen muß. Worauf es ankommt ist vielmehr, daß die knappere Erzeugung von Konsumgütern so verteilt wird, daß jeder soviel erhält, wie er unbedingt bedarf und zwar zu Preisen, die auch den Ärmsten nicht ausschalten.

Doch wir insinieren sind, diese Aufgabe zu lösen, zeigen die Maßnahmen zur Finanzierung des Krieges. In den kapitalistischen Staaten verschafft sich der Staat die Mittel, die er zur Bekämpfung der Kriegsaufgaben braucht, im allgemeinen über die Notenpresse mit der Deckung durch Anleihen. Diese Anleihen stellen aber ebenfalls Geldmittel dar, denn der Besitzer einer solchen Anleihe kann sie jederzeit verkaufen. Eine solche Art der Geldfinanzierung bedeutet also immer eine Erhöhung des Geldmittelumlaufes. In der naturgegebenen Einschränkung der Konsumgütererzeugung tritt infolgedessen noch eine Erhöhung des Geldmittelumlaufes, d. h. das Verhältnis zwischen den umlaufenden Zahlungsmitteln und dem Angebot von Konsumgütern wird weiter ungünstig verstärkt. Der Erfolg muß eine starke Preissteigerung sein. Dem dadurch mitschreitenden Druck auf die Arbeiterkraft sucht diese nach höherer Lohnforderungen auszuweichen, und damit ist eine Schraube in Gang gesetzt, die schließlich zur vollendeten Inflation, zum Zusammenbruch der Währung und eines Tages der gesamten Wirtschaft führt.

Die deutsche Kriegsfinanzierung schafft das zum Krieg führen nötige Geld nicht durch eine Ausweitung des Zahlungsmittelumlaufes, sondern auf drei Wegen: durch Erhöhung der Steuern, durch Senkung der Löhne, durch Senkung der Preise. Die Erhöhung der Steuern in Form des Kriegszulages zur Einkommensteuer, einer Abgabe der Verwaltungen und öffentlich-rechtlichen Körperschaften, ferner eine Erhöhung der Steuern auf entbehrliche Genussmittel schafft dem Staat erhebliche Mehreinnahmen und verringert gleichzeitig die Kaufkraft der Bevölkerung, vermindert also das Verhältnis zwischen Konsumgütererzeugung und Zahlungsmittelumlauf im günstigen Sinne, wobei Vorfrage getroffen ist, daß die Kaufkraft der ärmeren Schichten der Bevölkerung erhalten bleibt. Schon dadurch wird die Tendenz zu einer Preissteigerung gemildert. Dem gleichen Ziel dient die Bildung von Kriegslöhnen, d. h. die Festsetzung aller unangenehmen Konjunkturlöhne. Diese Anpassung der Löhne muß sich in einer Verbilligung der Produktion, besonders von Kriegsbedarf, auswirken. Köme diese Verbilligung dem Unternehmer zugute, so könnten sich sehr rasch unangenehme Erscheinungen von Kriegsgewinnler- und Schieberertum einstellen. Da aber der Staat die Unternehmer verpflichtet hat, die Inflationsentwicklung durch geringere Lohnausgaben sofort in eine Senkung der Preise umzusetzen, kommt die Verbilligung nicht einzelnen zugute, sondern in erster Linie dem Staat, d. h. der Volksgemeinschaft. Wenn schließlich die Senkung der Löhne auch zu einer Senkung der Preise bei Konsumgütern führt, so wird dadurch allerdings wieder eine Kaufkraftsteigerung erzielt, aber sie wird wesentliche Bedeutung nur für die minderbemittelten Volksgenossen erhalten. Sie wird also eine günstige soziale Folge haben, ohne in der Lage zu sein, einen Druck auf das Preisniveau im Sinne einer Teuerung auszuüben.

In dieser Einheit von Kriegsteuern, Kriegslöhnen und Kriegspreisen hat die nationalsozialistische Wirtschaftsführung erstmalig in der Geschichte den Beweis erbracht, daß eine Kriegsfinanzierung nicht notwendigerweise zu einer Teuerung führen muß. Krieg und Teuerung sind für uns nicht mehr untrennbare Begriffe. Das waren sie nur im kapitalistischen System. P. B.

Darf der Zentralbeheizte seinen Kaminofen in Betrieb behalten?

Für Mieter in Wohnungen mit Zentralheizung tauchen zwei wichtige Fragen auf. Erstens: bekommt er Heizmaterial, wenn er in seiner Wohnung noch eine Kochmaschine benutzt, was in vielen Häusern nur noch vereinzelt der Fall ist, da Neubauten kaum noch mit Kochmaschinen ausgestattet werden und in den Altbauten vorhanden gebliebene Kochmaschinen in den vergangenen Jahrzehnten überwiegend herausgerissen wurden. Wer aber noch eine Kochmaschine hatte und sie auch benutzte, was sich ja durch seinen bisherigen Bezug von Heizmaterial nachweisen läßt, der bekommt nach wie vor sein Heizmaterial weiter und darf sich wie jeder andere Hausbrandbezieher bei seinem Kohlenhändler eintragen lassen. Gleichfalls ist die Frage geregelt für das Heizmaterial, das in der Waschküche erforderlich wird. Auch für diesen Zweck wird weitergeliefert. Zweifel könnten aufstehen, wenn eine Hausfrau bisher in der Waschanstalt waschen ließ und jetzt selbst in der Waschküche waschen will. Das kann bei vielen Familien aus finanziellen Gründen durchaus nötig sein. Auch diese Frauen können damit rechnen, daß sie hierfür das nötige Heizmaterial bekommen. Sollten Schwierigkeiten bei der Eintragung in die Kundenliste entstehen, so wird das zuständige Wirtschaftsamts den Fall klären und die Hausfrau in die Kundenliste des von ihr gewünschten Kohlenhändlers einweisen.

Die zweite zu Zweifeln Anlaß gebende Frage ist die, ob ein Wohnungsinhaber, der Zentralheizung in seiner Wohnung hat, neben dieser Zentralheizung einen mit Hausbrandkohl gefeuerten Ofen zusätzlich weiter betreiben darf. Das hat bisher eine recht erhebliche Anzahl von Wohnungsinhabern getan. Und zwar aus ganz verschiedenen Gründen: Entweder wegen der Befehlsfreiheit der in der Wohnung befindlichen Heizkörper der Zentralheizung, die in Altbauwohnungen manchmal ein recht ehrwürdiges Alter aufweisen und vielfach nur noch eine herabgeminderte Heizkraft besitzen und deshalb längst hätten ausgetauscht werden müssen. Leider waren ja die Zustände seit dem Ausbruch des Weltkrieges 1914 in vielen Häusern derart, daß hierauf verzichtet werden mußte. Man half sich also durch zusätzliche Heizung einer „Kanone“. Ein anderer triftiger Grund für zusätzliche Heizung war eine überlegte und billigerwertige Sparanlage. In den ersten Herbsttagen lohnt sich nämlich die Anfeuerung der Zentralheizung oftmals nicht, weil vielfach noch sehr warme Herbsttage nachfolgen und in diesem Fall das Unterdampfhalten einer Zentralheizungsanlage eine Verschwendung darstellen, die wir auch heute, ja gerade heute, vermeiden müssen. Hier haben nun die Wohnungsinhaber besonders exponierte liegende Zimmer mit vielen Angestellten für einige Stunden des Tages zusätzlich durch kleine Öfen geheizt. Auch dies ist fernherhin möglich. Wer durch seinen Kohlenbezug im Vorjahr nachweisen kann, daß er einen zusätzlichen Ofen in Gang gehabt hat — er wird es ja nur getan haben, wenn es nötig war, und wird sich andernfalls die doch immerhin schmutzige Arbeit erspart haben —, der darf sich genau so wie jeder andere Hausbrandbezieher in die Kundenliste seines bisherigen Kohlenhändlers eintragen lassen. Selbstverständlich gilt für die hier vorgeschriebenen Fälle die gleiche Grundregel wie für jeden anderen Hausbrandbezieher: wenn aus irgendwelchen unvorhergesehenen Fällen das Wirtschaftsamts eines Bezirkes den Kohlenbezug insgesamt etwas einschränken muß, dann wird auch die Quote dieser genannten Bezieher um denselben Anteil herabgesetzt werden. Da aber anzunehmen ist, daß der volle Bedarf gedeckt werden kann, so können sie also auf die Zuteilung der bisherigen Mengen rechnen.

Deutscher Tee

Der „Deutsche Tee“ soll kein Heilmittel sein — wie es vielfach angenommen wird — sondern ein Genussmittel. Das trotzdem gewisse Heil- und Gesundheitswerte in ihm liegen, haben schon unsere Vorfahren gewusst. Wichtig ist, daß wir uns zuerst die nötige Erfahrung darin sammeln, wie wir den Tee mischen müssen, damit er in Farbe und Geschmack dem schwarzen Tee am nächsten kommt. Der fermentierte Tee dürfte hierfür der geeignetste sein. Wir nehmen dazu zehn Teile reife Himbeereblätter, 10 Teile junge Brombeereblätter und lassen sie 24–36 Stunden auf einen Haufen geschichtet anwurzeln. Dann rollen wir die Blätter mit dem Nadelholz oder mit der Hand, zerdrücken sie dabei kräftig, binden sie in ein Tuch und stellen sie — mit einem Brett oder Teller beschwert — zwei Tage zur Gärung an einen warmen Ort. An der Sonne oder im Herd trocknen wir die Blätter dann rasch. Rollen wir sie während des Trocknens noch zwischen den Fingern, so bekommen sie auch äußerlich die Form des schwarzen Tees.

Sehr gute Teemischungen bekommen wir auch aus Blättern, die keinen besonderen Eigengeschmack haben, zum Beispiel Brombeere, Himbeere, Erdbeere, Preiselbeere oder Duftlattichblättern. Als Geschmackszutaten geben wir dazu Schlehenblätter, die herb und zusammenziehend wirken oder Melissenblätter, die einen zitronenartigen Geschmack geben oder Waldmeister, Pfefferminze, Thymian oder Heideblüten. Um eine schöne Farbwirkung zu erzielen, geben wir Ringelblumen, Königskerzen, Rohh- oder rote Rosenblütenblätter dazu. Zum Aufbrühen benötigen wir für einen Liter Wasser 2 gehäufte Eßlöffel voll (6 Gramm) und lassen den Tee fünf Minuten oder etwas länger ziehen, je nachdem wir einen milden oder etwas herbere Geschmack haben wollen.

Einen beliebigen Tee von seinem Fruchtgeschmack bekommen wir aus getrockneten Äpfel- oder Birnenskalen. Die Schalen trocknen wir in schwacher Badofenwärme und heben sie in einem Mullsäckchen an trockenem, luftigem Platz auf. Den Tee lassen wir drei Minuten kochen und fünf Minuten ziehen.

Kernleste ist bei uns im Schwabenland allgemein bekannt und wegen seines vanilleähnlichen Geruchs sehr geschätzt. Die Kerne schon vor dem Abends — ganz oder zerstoßen — mit kaltem Wasser an, lassen sie am nächsten Tag

bis zu 20 Minuten kochen, fünf Minuten ziehen und gießen sie dann ab.

Hagebuttenhälften sind wegen ihres hohen Gehalts an Vitamin C besonders wertvoll. Wir lassen die Schalen kalt zu, lassen den Tee zehn Minuten kochen, fünf Minuten ziehen und erhalten ein sehr wohlschmeckendes, gehaltvolles Getränk. Ueberall in Wald und Flur finden wir jetzt die rotleuchtenden Hagebutten. Wir schneiden die Früchte in der Mitte durch, kratzen die Kerne und Härchen sauber heraus und trocknen die Schalen. Die Kerne waschen wir mit kaltem Wasser auf einem Sieb durch, damit die anhaftenden Härchen zurückbleiben und trocknen sie gut.

Wichtig ist, daß wir die Blätter zu den verschiedenen Tees möglichst jung sammeln, ehe sie ganz ausgewachsen sind. Blätter kurz nach dem Aufblühen und Krünnen bei Beginn der Blüte oder kurz vorher. Zum Trocknen legen wir Blatt neben Blatt auf Hüden, damit die Luft die Feuchtigkeit schnell entziehen kann und sie in wenigen Tagen lufttrocken sind. Zum Aufbewahren verwenden wir am besten Blechdosen, Gläser oder sonstige, gut verschließbare Behälter.

Haben wir nicht die Möglichkeit oder Zeit, unseren Deutschen Tee selbst zu sammeln und herzustellen, so bekommen wir in jedem Fachgeschäft die richtige Beratung und finden eine reiche Auswahl der heimischen Teesorten vor.

Kleine Verbunkelungspraxis

In vielen Fällen hat man bisher die dunklen Papiere für die Verbunkelung der Fenster auf die Doppelkammer geklebt und diese am Tage einfach offenstehen lassen. Beim Beginn der Heizungsperiode geht dies nicht mehr, und nun heißt es, sich die Papiere so einzurichten, daß sie schnell und möglichst ohne die Festzwecke ausgehängt werden können. Ein einfaches und bewährtes Verfahren ist folgendes: Die vassend geschnittenen Bogen für die Fenster werden ringsherum mit einem Bande oder mit einem Streifen aus irgend einem alten Stoffe eingefasst. An diese Stoffeinfassung lassen sich leicht und doch dauerhaft kleine Ringe annähen, mit denen die Bogen dann an Nägel in den Fensterrahmen aufgehängt werden können. Man kann ganz kleine, leichte Ringe nehmen. Diese Stoffeinfassung sorgt dafür, daß das Papier nicht so leicht einreißt und daß es weiterhin sehr schön auf dem Holz des Fensters aufliegt, so daß man sicher sein kann, daß kein Lichtschein nach außen dringt.

Für sehr hohe Fenster empfiehlt es sich allerdings, dunkle Vorhänge zu machen, die man einfach zuziehen kann, wenn es dunkel wird. Alte Vorhänge oder Stoffe können wir uns auch selber mit einer guten Stofffarbe einfärben, wenn wir einige Punkte beachten. Daß man die Vorhänge sehr genau befolgt, ist wohl selbstverständlich, aber auf einiges sei noch hingewiesen. Man sollte lieber nur eine schwarze Stofffarbe kaufen in der Annahme, daß man dann die beste dunkle Farbe des Vorhanges bekommt. Schwarz färbt sich oft nicht gut, und man erhält mehr eine grünlich-graue Tönung. Vortelhafter nimmt man die Hälfte schwarze, die andere Hälfte ganz dunkelblaue oder braune Farbe; denn dann bekommt man diese Farben in einem sehr dunklen Ton. Besonders blau färbt sich so sehr gut, und der Ton ist für die gewünschten Zwecke sehr geeignet. Weiterhin ist darauf zu achten, daß wir ein wirklich recht großes Gefäß nehmen; denn namentlich die großen Stücke müssen beim Färben in recht viel Wasser schwimmen können, da nur bei gutem Wenden und Drehen des Stoffes in der Farbbrühe eine gleichmäßige Färbung gelingt.

Zehn Gebote für den Soldaten

Die Art der deutschen Kriegführung kommt auch in den „Zehn Geboten für die Kriegführung des deutschen Soldaten“ zum Ausdruck, die unannehmlich, soweit noch nicht geschehen, auch schriftlich im Soldbuch jedes Soldaten niedergelegt werden. Die 10 Gebote lauten:

1. Der deutsche Soldat kämpft ritterlich für den Sieg seines Volkes. Grausamkeiten und nutzlose Zerstörungen sind seiner unwürdig.
2. Der Kämpfer muß uniformiert oder mit einem besonders eingeführten, weithin sichtbaren Abzeichen versehen sein. Kämpfen in Zivilkleidung ohne ein solches Abzeichen ist verboten.
3. Es darf kein Gegner getötet werden, der sich ergibt, auch nicht der Freischütler oder Spion. Diese erhalten ihre gerechte Strafe durch die Gerichte.
4. Kriegsgefangene dürfen nicht mißhandelt oder beleidigt werden. Waffen, Pläne und Aufzeichnungen sind abzunehmen. Von ihrer Habe darf sonst nichts weggenommen werden.
5. Dum-Dum-Geschosse sind verboten. Geschosse dürfen auch nicht in solche umgestaltet werden.
6. Das Rote Kreuz ist unverletzlich. Verwundete Gegner sind menschlich zu behandeln. Sanitätspersonal und Feldgeistliche dürfen in ihrer ärztlichen bzw. seelsorgerischen Tätigkeit nicht gehindert werden.
7. Die Zivilbevölkerung ist unverletzlich. Der Soldat darf nicht plündern oder mutwillig zerstören. Geschichtliche Denkmäler und Gebäude, die dem Gottesdienst, der Kunst, Wissenschaft oder der Wohltätigkeit dienen, sind besonders zu achten. Natural- und Dienstleistungen von der Bevölkerung dürfen nur auf Befehl von Vorgesetzten gegen Entschädigung beansprucht werden.
8. Neutrales Gebiet darf weder durch Betreten oder Ueberfliegen noch durch Beschleichen in die Kriegshandlungen einbezogen werden.
9. Gerät ein deutscher Soldat in Gefangenschaft, so muß er auf Befragen seinen Namen und Dienstgrad angeben. Unter keinen Umständen darf er über Zugehörigkeit zu seinem Truppenteil und über militärische, politische und wirtschaftliche Verhältnisse auf der deutschen Seite ausfragen. Weder durch Versprechungen noch durch Drohungen darf er sich dazu verleiten lassen.
10. Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Befehle in Dienstfachen sind strafbar. Verstöße des Feindes gegen die unter 1–8 angeführten Grundsätze sind zu melden. Verfestungsmaßnahmen sind nur auf Befehl der höheren Truppenführung zulässig.

In weichgemachtem Wasser schäumt die Waschlauge viel besser. Zum Weichmachen des Wassers verrührt man — 30 Minuten vor Bereitung der Waschlauge — einige Handvoll Senko-Bleichsoda im Waschkessel!

